Der kleine Sonnenstrahl und die Wolke

*Wettermärchen – Ist es heute ein Sonnentag oder Wolkentag? Darüber sind sich der kleine Sonnenstrahl und die Wolke nicht so ganz einig*

„Hey, Wolke!“, rief der kleine Sonnenstrahl. „Geh mir aus dem Weg! Ich kann den Blumen und Tieren kein Licht schicken.“
„Dein Problem“, brummte die Wolke. „Heute ist ein Wolkentag.“
„Ohne Licht und Wärme können die Pflanzen auf den Feldern, die Blumen und Bäume, aber nicht wachsen. Und die Menschen und Tiere frieren.“
„Ohne meine Regentropfen können sie auch nicht leben“, erwiderte die Wolke. „Verdursten würden sie. Alle. Die Menschen, die Tiere, die Pflanzen.“
„Das ist aber dumm!“ Der kleine Sonnenstrahl war ratlos. „Was machen wir da?“
„Wir wechseln uns ab“, meinte die Wolke gelassen. „Ein paar Tage gehört der Himmel uns Wolken, dann bist du mit deinen Kollegen an der Reihe, ja, und dann kommen wieder wir. So sind alle zufrieden.“
„Hm!“ Der kleine Sonnenstrahl dachte nach. „Ihr bedeckt den Himmel aber schon seit zehn und mehr Tagen“, meinte er schließlich. „Meinst du nicht, das reicht?“
„Unser Job heute ist es, Regen auf die Erde zu bringen. Heute und morgen und auch übermorgen.“
„Waaas? So lange noch? Das ist nicht fair.“
Die Wolke lächelte bedauernd. „Tut mir leid.“
Damit war der kleine Sonnenstrahl aber nicht zufrieden. „Tut es dir auch leid, dass die Menschen ganz traurig gucken? Dass die Kinder nicht mehr lachen, weil sie nicht draußen spielen können?“
„Hm.“ Nun war es die Wolke, die nachdenklich zur Erde blickte. „Was schlägst du vor?“
„Für jeden etwas“, sagte der kleine Sonnenstrahl schnell. „Einen Wolkensonnentag schlage ich vor. Das ist ganz einfach: Mach viele kleine Wölkchen aus dir, und so bleibt mir und meinen Kollegen genug Platz, unsere Strahlen aus den Wolkenlücken zu den Menschen zu schicken.“
„Einverstanden.“ Die Wolke nickte gnädig. „Für ein fröhliches Kinderlachen soll es mir recht sein.“ Und flugs teilte sie sich in viele kleine Wölkchen auf.
„Danke, Wolke!“, freute sich der kleine Sonnenstrahl.
„Danke, Wolke!“, riefen die Menschen, und auch die Blüten öffneten sogleich ihre Kelche und es schien, als zwinkerten sie dem kleinen Sonnenstrahl zu.

© Elke Bräunling

Als der kleine Sonnenstrahl dem Frühling half

*Frühlingsmärchen – Der Frühling zieht übers Land bis zur Wiese im kleinen schattigen Waldtal*

Endlich war der Frühling ins Land gezogen. Die Sonne sandte wärmende Strahlen über das Land und der Frühlingswind schenkte der Luft einen himmlisch süßen Duft. Ahh! Endlich Frühling! Es war, als läge ein leises, fröhliches Singen über dem Land: „Frühling ist da! Hurra! Frühling ist da!“
Dieses Singen weckte die Tiere aus dem Winterschlaf, es begleitete die Vögel bei ihren Frühlingsliedern und es trieb die Pflanzentriebe aus dem Boden. Schnell öffneten erste Blüten ihre Knospen. Sie schmückten Wiesen, Felder und Wälder mit gelben, blauen, weißen und rosafarbenen Blütentupfern, und flugs kamen Käfer, Bienen, Hummeln und Schmetterlinge, die die süßen Blüten umsummten und hungrig ihre Nasen in die Blütenköpfe tauchten. Schön sah das aus und alle freuten sich, die Menschen, die Tiere, die Wiesen, Felder, Parks und Wälder.
„Ich möchte mich auch freuen“, rief da ein trauriges Stimmchen. „Wieder hat er mich vergessen, der Frühling, und ich bin so traurig!“
Es war die kleine Waldwiese im Tal. Zu ihr kam der Frühling immer zuletzt, weil dichte Tannen den Sonnenstrahlen im Frühling den Weg versperrten. Braungrün und kahl starrte die Wiese in das Himmelsblau hinauf. Sie grämte sich.
„Komm zu mir, Sonne“, bat sie, „und bring bitte viele warme Sonnenstrahlen mit. Dann erst werden sie auch zu mir kommen, die Tiere und Blumen. Es ist nämlich gar nicht schön, im Frühling alleine zu sein.“
Die Sonne seufzte. Jedes Jahr dachte sie mit Bedauern an die kleine Waldwiese. Zu gerne hätte sie sie auch besucht und den Winter in dem engen Tal vertrieben. Sie blickte zu den Tannen hinunter und seufzte wieder. Tief und auch ein bisschen traurig.
Eine traurige Sonne?
Der kleine Sonnenstrahl, der im Bauch der Sonne schlummerte, erschrak. Er mochte es nicht leiden, wenn jemand traurig war. Und – flugs – stahl er sich zur Erde und wanderte zur dunklen Waldwiese. Dort sah er sich aufmerksam um.
„Dieses Tal ist wirklich sehr eng mit seinem dichten Tannenwald“, murmelte er, während er über die Tannenwipfel streifte. „Aber was ist das da?“
Der kleine Sonnenstrahl glitt näher.
„Eine Lücke“, staunte er. „Ist das nicht …?“ Er überlegte, dann blinkerte er mit einem hellen Strahl auf.
„Ja! Jetzt fällt es mir wieder ein. Die große Weihnachtsmarkttanne! Hier ist ihr Platz gewesen. Viel Freude hat wie den Menschen zur Weihnachtszeit gebracht. Und Freude wird sie nun im Frühling der kleinen Waldwiese mit ihren Blumen und Wiesentieren bringen. Wie schön! Alle werden sich wundern. Und niemand mehr wird je diese prächtige Tanne vergessen.“
Und es stimmte: Alle staunten, als der kleine Sonnenstrahl helles Sonnenlicht durch die Baumlücke sandte. Noch größer aber war die Freude, die der kleine Sonnenstrahl – und die beinahe vergessene Tanne vom Weihnachtsmarkt – in das dunkle Waldtal brachten.

© Elke Bräunling

Tim hat Langeweile

*Kindergeschichte vom Zuhausebleiben – Fantasie hilft in der langweiligen Zeit daheim*

„Mir ist so langweilig!“, quengelt Tim.
„Geh ein bisschen draußen spielen“, schlägt Mama vor.
„Es ist so schlechtes Wetter.“
„Dann verabrede dich mit Maximilian!“
„Aber Mama, das darf ich doch nicht!“ Mit großen Augen sieht Tim Mama an. Hat sie ihm nicht gerade gestern erklärt, dass er seinen Freund in nächster Zeit nicht besuchen dürfe? Auch alle anderen Kinder nicht. Ja, und auf den Spielplatz dürfe er auch nicht gehen. Wegen dieses unsichtbaren Virus’, der da draußen herumlungerte und der sehr gefährlich ist und krankmacht. Aber vielleicht hat Mama da ein bisschen geschwindelt?
„Oder darf ich doch gehen?“, fragt er deshalb schnell. „Das wäre toll.“
„Nein, nein, oh, auf keinen Fall.“ Mama blickt von ihrem Computer auf. „Ich war abgelenkt und habe etwas Falsches gesagt. Es tut mir leid, mein Schatz, aber du darfst Maximilian nicht treffen. Sei bitte nicht traurig.“
Tim nickt. Nein, er wollte nicht traurig sein, aber er war es doch. Jeden Tag hat er den Freund gesehen, seit er ihn im Kindergarten kennen gelernt hat, und er vermisst ihn sehr. Ohne ihn waren die Tage so lang und so langweilig.
„Ich weiß!“, sagt er leise. „Aber was soll ich denn jetzt machen? Mit den Hausaufgaben bin ich fertig und das neue Buch habe ich auch ausgelesen.“
„Willst du malen?“, schlägt Mama vor. „Oder ein Puzzle legen?“
„Nö. Keine Lust!“ Tim schüttelt den Kopf.
„Geh ein bisschen in den Garten!“
„Och nee“, protestiert Tim. „Es regnet und kalt ist es auch.“
„Ach, stimmt. Das Wetter ist nicht besonders nett heute.“ Mama überlegt. „Spiel doch ein bisschen mit deiner Eisenbahn!“
„Mach ich doch schon die ganze Zeit. Das ist auch langweilig.“
Mama seufzt. „Dann erzähl mir eine Geschichte“, schlägt sie schließlich vor.
Darüber muss Tim erst einmal nachdenken. Dann hat er eine Idee:
„Es war einmal ein Junge“, beginnt er, „der wohnte direkt am Meer. Eines Tages stürmte und regnete es, und der Junge konnte nicht draußen spielen. Er langweilte sich ganz schrecklich. Den ganzen Tag hockte er am Fenster und schaute nach draußen. Aber es stürmte und regnete immer schlimmer. Da sah er plötzlich auf dem tobenden Meer ein Schiff mit vollen Segeln dahin rasen. An seinem Heck wehte eine Flagge mit einem Totenkopf. Es war ein Piratenschiff! Aber was bloß hatten die Piraten vor? Rasch holte der Junge sein Fernrohr. Er hielt es an die Augen und da erkannte er …“
Tim stockt plötzlich mitten im Satz und springt auf.
„Was erkannte denn der Junge nun?“, will Mama wissen, die ganz gespannt zugehört hat.
„Das sag ich dir später“, ruft Tim und rennt aus dem Zimmer. Er hat keine Zeit mehr, Mama Geschichten zu erzählen. Er muss jetzt unbedingt erst einmal ein Piratenschiff bauen.

© Elke Bräunling

Die kleine Waldmaus und das schöne Frühlingsspiel

*Frühlingsmärchen – Im Frühling ist der Waldboden besonders spannend, das lernt die kleine Waldmaus kennen*

Endlich war der Frühling auch im Wald eingekehrt. Frische Gräser und Waldkräuter bahnten sich ihren Weg ins Licht. Hier und da streckten Veilchen, Sauerklee und Buschwindröschen ihre Blütenköpfe durch das braune vertrocknete Herbstlaub. Das bedeckte nach dem langen Winter noch immer fast den ganzen Waldboden. Unter Tier- und Menschenfüßen knisterte und knackte es manchmal so laut, dass man sich fürchten konnte.
Jedes Mal, wenn die kleine Waldmaus dieses Knacken hörte, schrak sie zusammen. Ein bisschen zitterte sie auch. Während des langen Winters, den sie mit ihrer Familie in der Mausehöhle verbracht hatte, hatte sie die Geräusche des Waldes und der Wiese nämlich fast ein bisschen vergessen gehabt. Dieses laute Knacken der alten Blätter hatte sie sowieso zuvor noch nie gehört. Auch hatte sie nicht gewusst, dass Blätter so hart und trocken sein konnten. Wie auch? Die Blätter des Sommers waren grün und die des Herbstes bunt. Zart fühlten die sich an, geschmeidig und glatt. Na ja, ein bisschen hatten auch die Herbstblätter schon geknistert, wenn sie am Boden lagen. Aber nur ein bisschen und nicht so hart und unfreundlich wie es die Winterblätter nun taten.
„Sie liegen da zum Mäuseerschrecken!“, rief die kleine Maus, als zwei Waldhasen mit Rascheln und Knistern und Knacken an der Mäusehöhle vorbei gejagt waren.
„Du musst dich nicht fürchten, kleine Maus“, tröstete Opa Maus. „Im Gegenteil: Es gibt keine besseren Warnrufe als das Stöhnen der alten Blätter. Dies hilft uns, Gefahren schneller und besser und deutlicher zu hören. Eine gute Sache, um Augen und Ohren nach dem langen Winterschlaf wieder für das neue Leben zu schärfen.“
„Schärfen?“, fragte die kleine Maus.
„Üben!“, sagte Opa Maus. „Das Waldleben will immer wieder aufs Neue gelernt und geübt werden. Ganz besonders im Frühling.“
Das verstand die kleine Maus. „Und wenn mich die Blätter mit ihrem Knirschen und Knacken warnen, verstecke ich mich rasch unter einem sicheren Stein … oder ich laufe besser gleich in die Höhle zurück. Es könnte ja ein Mausejäger sein, ein Kater oder ein Igel, ein Marder oder Fuchs.“
„Genau so solltest du es tun.“ Opa Maus nickte. Er war zufrieden. Waldmäuse mussten immer sehr gut aufpassen, wenn sie unterwegs waren. Besonders jetzt im Frühlingswald. Es gab hier nämlich noch nicht so hohe Gräser, Blumen und Kräuter, unter denen man sich verstecken könnte. Und die Waldtiere waren nach der kargen Winterzeit im Frühling sehr jagdlustig. Besonders gerne jagten sie kleine Waldmäuse. Deshalb war es wichtig, gut aufzupassen.
Ja, Opa Maus liebte das trockene und harte Knacken der Herbstblätter deshalb sehr.
Und die kleine Waldmaus?
Die hüpfte und tänzelte gerade über den Waldboden und hatte großen Spaß daran, die Blätter auch einmal zum Knacken und Knistern und Rascheln zu bringen. Was für ein schönes Frühlingsspiel das war!

© Elke Bräunling

Zwergengeflüster im Frühlingsgarten \*

*Frühlingsmärchen – Der Frühling weckt die Gartenzwerge auf. Überall kannst du sie flüstern und wispern und kichern hören. Psst!*

„Huhu! Schläfst du noch?“
„Hmmm?“
„Huhu! Hihi! Ich glaube, ich glaube, es geht, es geht wieder los.“
„Was geht, geht wieder los?“
„Huhu hihi!“
„Uwah uwah. Wer stört?“
„Aufwachen! Hört ihr? Wacht auf! Die Gartenzeit, hört ihr, unsere Zeit, fängt wieder an. Hach, wie schön ist das! Oh, wie sehr ich mich freue!“
„Gartenzeit? Hm? Winterzeit ist’s noch und für uns Schlafenszeit.“
„Gewesen. Hihi. Hört ihr? Gewesen. Der Frühling ist nah. Nein, falsch, er ist da. Hurra!“
„Nicht nah. Nein, nein. Da! Er ist da. Hurra!“
Trubelig ging es zu im kleinen Geräteschuppen hinter den Gemüsebeeten in Oma Erdmanns Garten. Trubelig, laut und lustig. Die Gartenzwerge, die sorgsam in Stroh verpackt hier ihr Winterplätzchen hatten, erwachten einer nach dem anderen aus dem Schlaf. Doch nicht alle waren gleich Feuer und Flamme. Man hatte da schon in früheren Jahren die Erfahrung mit der Unzuverlässigkeit des Frühlings, dieses launischen Kerls mit seinen verrückten Wettergesellen, gemacht. Kaum hatte man sich an die neue Zeit mit Licht und Sonne gewöhnt, schon wurde es wieder dunkel und kalt, manchmal sogar wieder eisig weiß im Garten. Man kannte das schon.
„Freut euch nicht zu früh“, schnarrte da auch schon der große Gartenzwerg mit dem Zylinderhut und der Gartenschere in der Hand. „Morgen kann die Welt wieder ganz anders aussehen.“
„Müde. Ich bin noch müde“, murrte der Brillenzwerg, der mit der Nickelbrille und den dicken Büchern unterm linken Arm. „Die Schlafenszeit kann noch nicht zu Ende sein. Unmöglich.“
„Wer stört? Und warum seid ihr so laut?“, knurrte ein dritter Zwerg. Es war der Schubkarrenzwerg, der nur langsam aus dem Schlaf erwachte. „Immer diese Frühaufsteher!“
„Wacht endlich auf, ihr Schlafmützen!“, rief der Rotzipfelmützenzwerg, der Rechen und Schaufel in den Händen hielt. „Es gibt endlich wieder etwas für uns zu tun. Ist das nicht wundervoll?“
„Frühling ist’s“, ergänzte ein anderer. „Die Gartenzeit ist wieder da. Hurra!“
Laute Jubelrufe erschallten erneut und wild redeten die Zwerge durcheinander.
„Wann kommt Oma Erdmann, uns zu befreien?“
Der Zwerg mit dem Zylinderhut, der immer etwas zu bemängeln fand, meldete sich wieder zu Wort.
„Ist es denn bewiesen, dass wir Frühling haben?“, fragte er und seine Stimme klang ungnädig, misstrauisch fast. „Man sollte sich nicht täuschen lassen.“
„Launeverderber“, rief der kleine Narrenzwerg mit der pink-gelb-getupften Zipfelmütze. „Er ist da, der Frühling. Hört doch!“
Die Zwerge lauschten. Ja, sie hörten ihn. Dieser Frühling sang sogar ein Lied. Laut hallte es durch den Garten:
*„Froh zu sein, bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König.“*
„Es ist das Lied des frohen, fröhlichen Frühlings“, sagte einer der Zwerge zufrieden.
„Er singt aber mit der Stimme von Oma Erdmann“, grummelte der Zylinderzwerg, doch er grummelte es nur leise. Wenn Oma Erdmann guter Dinge war und ein Frühlingsliedchen sang, sollte man nicht länger zweifeln.
Und leise summte nun auch er das kleine Lied und alle Zwerge stimmten mit ein. Ein lustiger und sehr heiterer Zwergenchor.
*„Froh zu sein, bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König.“*

© Elke Bräunling